

an der französischen Akademie, dem höchsten Wissenschaftsforum Frankreichs: "Der Gott der Offenbarung ist derselbe Gott wie der Schöpfer der Natur. Die Wissenschaft tut dem Glauben nichts zu leide und noch weniger der Glaube der Wissenschaft."

Wissenschaftler sind mit der Wissenschaft nicht identisch, sie befassen sich nur mit der Wissenschaft. Sie sind, wie wir alle, Menschen aus Fleisch und Blut, behaftet mit Neigungen und Schwächen des Leibes und des Geistes. Wenn manche Wissenschaftler ungläubig werden, so resultiert das nicht aus ihren Forschungen. Die Wissenschaft fordert weder Gebote noch Verbote für die Lebensführung. Das tut aber die Religion. Sie fordert uns mit großem Nachdruck auf, uns von den irdischen Begierden loszusagen und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt zu leben. Die sittliche Kraft dazu kommt nicht von der Wissenschaft, sondern von der Religion. So manche Wissenschaftler kommen mit der sittlichen Lebensführung nicht zurecht. Sie relativieren den Unterschied zwischen Tugend und Sünde, zwischen Gut und Böse. Es ist für sie leichter Gott zu leugnen, als nach seinen Geboten zu leben. Es sei uns allen klar: Nicht das tugendhafte Leben führt zur Leugnung Gottes und der Überwelt, sondern das sündige Leben, sei der Betreffende ein Universitätsprofessor oder ein Tagelöhner.

Der große französische Denker Blaise Pascal schreibt allen selbstherrlichen, eingebildeten und hochnäsigen Gelehrten ins Stammbuch: "Der Mensch ist ein Geschöpf voll von Irrtümern, die er nur mit der Gnade Gottes überwinden kann!"

Eine junge moderne Dame kam zu P. Bentivolius in Köln und erklärte großspurig: "Ich kann nicht mehr glauben. Für mich existieren keine Geheimnisse mehr." "So, so", murmelte der Pater und fragte: "Haben Sie schon einmal eine Stubenfliege gesehen?" Schnippisch sagte das Fräulein: "Was für eine banale Frage. Ich habe schon viele Fliegen gesehen." "Dann haben Sie doch sicherlich auch schon das Geheimnis ergründet, warum die Fliege am Fenster hinaufklettern kann, ohne abzurutschen, oder an der Decke spazieren geht, ohne abzustürzen." "Ich denke, sie hält sich mit kleinen Krallen fest." "Das stimmt nicht. Die Fliege hält sich mit Haftballen an den Füßen fest. Aber wie eine Fliege atmet, wissen Sie doch?" "Durch den Rüssel." "Was Sie nicht sagen. Die Wissenschaft hat nur die Atmung durch die Ringe am Hinterleib festgestellt. Aber sicher wissen Sie wieviel Augen die Stubenfliege hat?" "Ganz einfach - zwei." "Nein, die Fliege hat 4000 Fazettaugen. Sie kennen nicht einmal die Geheimnisse einer Stubenfliege und da wollen Sie die Geheimnisse der Religion ergründen und abtun!"

Der Nobelpreisträger und Entdecker der Radioaktivität Becquerel war anfangs ungläubig, "aber", so schrieb er, "meine Arbeiten haben mich wieder zu Gott zurückgeführt. Bleiben wir dem Glauben treu, dann ersparen wir uns den Umkehrweg." Ignaz Bernhard Fischer

Glaubens Bote

April 2012
23. Jahrgang Nr. 485
Röm. Kath. Pfarramt
Temeswar-
Elisabethstadt

OSTERN UND WEIBER SONNTAG

BÜRGE DES NEUEN LEBENS

Am Ostertag drang der Lichtstrahl einer anderen und schöneren Welt in das Dunkel unseres Erdendaseins. Der auferstandene Christus verkündet uns die froheste aller Botschaften: Es gibt ein anderes, neues Leben nach diesem irdischen! Er, der Auferstandene, ist der lebendige Beweis dafür. Deshalb jubelt der an Christus glaubende Mensch mit vollem Recht. Der Tod ist für den gläubigen Christen kein Zerstörer, kein Vernichter des Lebens, sondern ein Umwandler, ein Transformator.

Hier auf Erden ist das irdische Leben das Wertvollste, was wir haben. Es ist mit keinem anderen Gut austauschbar. Und doch - wie schnell können wir es verlieren. Täglich hören wir, dass Menschen dieses so hohe irdische Gut oft durch banale Zufälle verlieren. Sie verunglücken im Straßen- und Luftverkehr, fallen Naturkatastrofen, Bombenattentaten und Krankheiten zum Opfer. Fällt dadurch der Mensch in das ewige Nichts? Die frohe Osterbotschaft kündigt uns: Der Tod mit seinen vielfältigen Arten, kann nur die materielle Hülle des Lebens, den Leib zerstören, aber nicht die Seele, die Trägerin des Lebens. Der Bürge dieser Frohbotschaft ist Jesus Christus. Er hat am Kreuz sein irdisches Leben ausgehaucht. Sein Leichnam wurde ins Felsengrab gelegt. Aber der Tod konnte den Urheber des Lebens nicht als Beute festhalten. Am dritten Tage ist er von den Toten auferstanden und den vorbestimmten Zeugen erschienen.

Diese Überzeugung von der Wahrheit der Osterbotschaft gab den Märtyrern aller Jahrhunderte den Mut und die Kraft auch das wertvollste alles Irdischen, das Leben, für Christus zu opfern. Könnten wir sie deshalb befragen, würden sie uns sicherlich antworten: "Wir liesen uns töten, weil wir überzeugt waren, dass der Tod uns nicht vernichten, sondern uns in ein unverlierbares, glückliches Leben führen wird. Der auferstandene Christus flößte uns Mut und Kraft ein!"

Das Osterlicht aus dem leeren Grabe Christi will auch das Dunkel unseres mehr leid=als freudvollen Lebens erhellen. Dass es dieses andere Leben, diese andere Welt geben muss, sagt uns schon der gesunde Menschenverstand. Überlegen wir: In unserer Zeit gab es Männer der Macht, die überhaupt nicht die andere Welt in ihre Machtpläne einkalkuliert hatten. Sie wollten diese Welt mit allen Mitteln beherrschen. Mit einer Verantwortungslosigkeit ohnegleichen wurde der mörderische zweite Weltkrieg vom Zaune gebrochen. Die

GLAUBE UND WISSEN

Machtmäner zwangen blühende Jungmänner und Familienväter sich einander auf den Kriegsschauplätzen niederzuschießen und abzuschlachten. Sie machten Frauen zu Witwen, Kinder zu Waisen, Eltern kinderlos, viele Soldaten zu lebenslänglichen Krüppeln. Sie deportierten Millionen von Menschen in die Arbeitslager, wo sie schufteten mussten, bis sie zusammenbrachen. Millionen von Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern kamen ums Leben.

Als es so weit war, dass ein Teil dieser Leute sich für ihre Blut-taten verantworten sollten, - was taten sie? Ein Griff zur Pistole, ein Schuss, sie waren tot. So hatten sich sich von der Verantwortung vor einem menschlichen Gericht davongestohlen.

Soll das wirklich so einfach sein? Einer quält den anderen bis aufs Blut, unterdrückt ihn, nützt ihn schamlos aus, raubt ihm die Menschenwürde, schickt ihn in den Tod und ladet furchtbare und unsühnbare Schuld auf sich. Dann, wenn es nicht mehr weitergeht, wählt er für sich einen schmerzlosen, sogenannten "Freitod". Damit ist er jeder irdischen Verantwortung enthoben.

Kann das der Weisheit letzter Schluss sein? Wer an keine andere Welt, an kein nachfolgendes Leben glaubt, muss dies bejahen und sich zu dem Satz bekennen: Der Gemordete zahlt die Zeche des Mörders!

Der Gepeinigte leidet alle Qualen, aber der boshafte Peiniger braucht sich nie zu verantworten. Wer nur an dieses kurze irdische Leben glaubt, muss sagen: So ist der Lauf der Welt. Wer Macht hat, kann sich gewissenlos alles leisten, wer aber ohnmächtig ist, muss alles erdulden. Daran kann man nichts ändern! Wir fragen: Wo bleibt da die Gerechtigkeit? Wo die Sühne für jede Schuld? Da unterstreichen wir doch lieber das Wort des Dichters Bergmann: "Wie?

Du bestreitest Gottes Weltgericht? Dass einst der Mörder gleichen Lohn empfangen wie der, den er geweiht dem Untergang, glaubt selbst der letzte Dorfgelehrte nicht!"

Muss sich da nicht jeder Mensch, der nicht an die Osterbotschaft glaubt, sagen: Warum soll ich mich abmühen ein ehrlicher, selbstloser Mensch zu sein? Die Egoisten, die Rücksichtslosen, die Brutalen tun es nicht. Am Ende erhalten wir alle den gleichen Lohn: Eine Schaufel Erde auf das Grab! Das stellt doch alle geistigen Werte auf den Kopf. Weshalb haben Menschen taube Ohren für die Osterbotschaft?

Der Dichter gibt eine einleuchtende Antwort: "Sie sagen: Mit dem letzten Hauche sei unsres Daseins Ziel erreicht; der Rose gleich, die an dem Strauche so schnell die Sommersonne bleicht. Lasst sie, ihr Wahn wohnt nicht im Haupte, er ruht in sündenvoller Brust, die gerne keinen Richter glaubte, dieweil sie schwerer Schuld bewusst!"

Wir glauben an die frohe Osterbotschaft vom künftigen Leben. Danach wollen wir unser Leben ausrichten. So können wir getrost und hoffnungsvoll in die Zukunft blicken: Wir werden nicht Verlierer, sondern Gewinner sein. Der Bürge dafür ist der auferstandene Erlöser. Deshalb: Frohe Ostern!

Ignaz Bernhard Fischer

Gibt es einen Widerspruch zwischen unserem geoffenbarten christlichen Glauben und der Naturwissenschaft? Er entsteht nur dort, wo Wissenschaftler als Axiom die Behauptung aufstellen: Es gibt nichts Übernatürliches, also kann es auch nicht auf unsere Welt einwirken! Können sie das wissenschaftlich beweisen? Sie können es nicht. Sie stellen diese Behauptung als Postulat auf, dem sie natürlich "gläubig" zustimmen müssen. Wir sehen, auch bei den Naturgläubigen gibt es einen Glauben, aber nur einen negativen.

Wie stellen wir gläubigen Christen uns dazu? - In einer kleinen Gesellschaft von Gebildeten und Halbgebildeten wurde über Ewigkeit, Himmel und Hölle, also über die Übernatur gestritten. Ein Wissenschaftler sprach über die Seelenwanderung und behauptete, sie sei "wissenschaftlich unanfechtbar". Da verstummten die Naturgläubigen, denn für sie war die Wissenschaft ihre Lebensbibel. Ein gläubiger Mann ergriff auch das Wort: "Sie lachen über den Christenglauben, als wäre er abgetan. Und Sie meinen, die Wissenschaft sei gegen den Glauben an die Übernatur. Das stimmt nicht. Wissen Sie, meine Herren, wie mich Ihr "wissenschaftliches Gerede" vorkommt? Sie sind wie der Tintenfisch, der auf dem Boden des Meeres in ewigem Dunkel haust, das nur von den schwachen Leuchtorganen der Tiefseetiere ein wenig erhellt wird. - Der Tintenfisch wollte sich fast totlachen, als eines Tages ein fliegender Fisch ihm von Bergen und Tälern, von Wäldern und Städten, von Sonne und Mond erzählte, die er an der Oberfläche des Wassers gesehen hatte. Der Tiefseefisch spottete: "Nein, so etwas machst du mir nicht vor. Ich habe so etwas noch nie gesehen, darum glaube ich es auch nicht. So etwas gibt es überhaupt nicht. Alle, die so etwas behaupten, sind Phantasten und Schwärmer! Unsere Tiefseewissenschaft lehnt das vollkommen ab." Sie, meine Herren, machen es wie dieser Tintenfisch. Sie sitzen bei ihrem kleinen Verstandeslichtlein in der Tiefe und lehnen es ab, wenn jemand kommt und Ihnen berichtet, dass es noch eine andere Welt gibt. Alles leugnen und ablehnen, was man nicht sehen, hören und greifen kann, gar jene noch verspotten, die glauben, ist nichts anderes als armselige Tintenfischwissenschaft!" Darauf konnte keiner eine vernünftige Antwort geben.

Shakespeare lässt in einem seiner Werke einen Mann ausrufen: "Es gibt noch mehr Dinge im Himmel und auf Erden als eure Schulweisheit träumen kann!" Kann es überhaupt zwischen Wissenschaft und geoffenbartem Glauben einen vernünftigen Widerspruch geben? Professor Saunders aus Kanada erklärt dazu: "Einen Konflikt zwischen Glauben und Wissen kann es nicht geben. Die Religion befasst sich mit Gott, die Wissenschaft studiert seine Werke. Es sind also zwei ganz verschiedene Ebenen. Alles Gerede über den Zwiespalt zwischen Glaube und Wissen ist Spiegelfechtere!"

Der große französische Chemiker J.B. Dumas erklärte in einer Debatte